

wohlthunende Liebe zu seiner Kirche. Als Mängel hatten diesem Werke besonders das durch die Einteilung in gar zu viele kleine Epochen bedingte Vorwalten der Zeitabtheilung vor der Realabtheilung, eine manchmal nicht gelungene Anordnung des Stoffes und das fast gänzliche Fehlen der Quellen- und Literaturangaben an; gleichwohl ist es unter den damals bestehenden deutschen Bearbeitungen der Kirchengeschichte die hervorragendste Leistung, und auch noch jetzt behauptet es seinen hohen Werth; man kann daher nur bedauern, daß es dem Verfasser nicht vergönnt war, seine Lieblingsarbeit zum vollen Abschlusse zu bringen. — Eine holländische Uebersetzung der Kirchengeschichte gab J. G. Wennefeldont in Utrecht heraus. (Vgl. über die Kirchengeschichte Katerkamps Tübinger Theologische Quartalschrift 1823, 484 ff.; 1825, 486 ff.; 1831, 519 ff.; Wiener Jahrbücher der Literatur XXVI, 1 ff.) Außerdem erschien von Katerkamp im Druck: Anleitung zur Selbstprüfung für Weltgeistliche. Nach dem französischen Miroir du clergé, Münster 1806, 2 Bde., 3. Aufl. 1844; Friedrich Leopolds Grafen zu Stolberg historische Glaubwürdigkeit im Gegensatz mit des Herrn Dr. Paulus kritischer Beurtheilung seiner Geschichte, auch unter dem Titel: Zur Widerlegung der dritten Beilage im dritten Hefte des Sophronion, Münster 1820; Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Fürstin Amalia von Gallizin, geborenen Gräfin von Schmectau, mit besonderer Rücksicht auf ihre nächsten Verbindungen: Hemsterhuyß, Fürstenberg, Overberg und Stolberg. Mit den Bildnissen der Fürstin, Fürstenbergs und Overbergs, Münster 1828, 2. Aufl. 1839; endlich drei Sermones synodales in ecclesia cathedrali Monasteriensi habiti, 1829, 1830, 1834. Die erste derselben behandelt den Ursprung und Zweck der Synodalreden, die zweite ist der Würde des Priesterthums und die dritte dem priestertlichen Eifer gewidmet. (Vgl. Ernst Rahmann, Nachrichten v. d. Leben u. d. Schriften münsterländischer Schriftsteller des 18. u. 19. Jahrh., Münster 1866, woselbst sich auch die ganze auf Katerkamp bezügliche Literatur verzeichnet findet. [Fechtrup.]

Katharer, s. Albigenser, Patariner und Paucicianer.

Katharina von Alexandrien (bei den Griechen *Αλεξανδρινή* = die allzeit Reine, bei den Armeniern *Noctarina*), die hl. Jungfrau und Martyrin, eine der gefeiertsten Heiligen im Morgen- wie im Abendland, hat ihr Fest bei Lateinern und Griechen 25. November, bei den Ruthenen 24. November, bei den Armeniern 27. März; manche Kirchen, wie die der hl. Katharina in Paris, feiern außerdem im Mai das Fest der Uebertragung ihrer Reliquien. Sie gehört zu den 14 Nothhelfern, deren Verehrung man bis in's 9. Jahrhundert zurückverfolgen zu können glaubt. Unter ihrem Namen wird 1222 zu Paris eine Genossenschaft von Hospitaliterinnen genannt, welche zur Krankenpflege im Katharinenhospital be-

stimmt waren und zeitweise auch von „Brüdern der hl. Katharina“ in dieser Thätigkeit unterstützt wurden. Schon viel früher, 1063 oder 1067, nach Anderen wahrscheinlicher im 12. Jahrhundert, war auch ein Ritterorden der hl. Katharina entstanden, welcher die Reliquien der hl. Katharina sowie die Wallfahrt nach dem Sinai zu schützen hatte. Die Ritter befolgten die Regel des hl. Basilus, gelobten eheliche Keuschheit und hatten eine Dienstzeit von zwei Jahren auf dem Sinai. Als Abzeichen trugen sie auf ihrem weißen Wamms die Marterwerkzeuge der Heiligen, das zerbrochene Rad gekreuzt durch ein blutiges Schwert. Zahllose Klöster, Kirchen und Altäre waren auch im Abendlande ihr geweiht. Die philosophische Facultät von Paris wählte sie zur besondern Schutzheiligen, und sie galt daher als Patronin des philosophischen Studiums und der Schule überhaupt, so daß auch noch lange nach der Reformation an protestantischen Universitäten wie Wittenberg, Tübingen u. s. w. ihr Fest hochfeierlich, selbst mit Festrede zu ihrer Ehre, begangen wurde (Gretser, *De Sacra Peregrinat.* 2, 20, Opp. ed. Ratisb. IV, 2, 114). Ihre Verehrung führt noch jetzt alljährlich zahlreiche Angehörige der schismatischen Kirche zum Sinaitloster, wo man ihre Reliquien bewahrt, und wo ihr vom Kaiser von Rußland ein Prachtdenkmal von seltener Kostbarkeit errichtet wurde. Hier sind jedoch von den Reliquien nur noch das Haupt und die eine Hand übrig. Außerdem führt man einen Eindruck im Felsenscheitel des nach ihr benannten Berges auf eine von ihr wunderbar eingeprägte Fußspur zurück. Andere Reliquien brachte der Einsiedler Simeon von Trier 1027 vom Sinai nach Rouen (Boll. Jun. 1, 90). Die ungemein liebliche Legende, welche auch in's römische Brevier aufgenommen ist, schildert Katharina (wenigstens in der spätern Ausschmückung) als Jungfrau aus königlichem Geschlecht, schön, reich, in den Wissenschaften sehr bewandert. Bei der Christenverfolgung, die Maximianus in Alexandrien veranstaltete, blieb sie nicht nur dem Glauben treu, sondern widerstand auch den Verführungsversuchen des Kaisers. Fünfzig Philosophen, denen der Tyrann bei Todesstrafe befohlen, die Jungfrau durch Ueberredung gefügig zu machen, wurden von ihr in der Disputation überwunden und zum Christenthum bekehrt und erlitten noch vor ihr den Martyrertod durch Feuer. Die Jungfrau selbst sollte gerädert werden, allein auf wunderbare Weise zerbrach das Rad, als man es anwenden wollte; zuletzt ward sie enthauptet. Milch statt des Blutes entströmte der Halswunde, Engel brachten den Leichnam auf die Höhen des Sinai. In der Geschichte ihrer eigenen Bekehrung zum Christenthum findet sich der Zug, daß, während der Einsiedler Ananias für sie, die Heidin, betet, sie Christum schaut und ihn zum Bräutigam verlangt. Aber erst nachdem sie getauft ist, wird ihr Wunsch erfüllt; unter Vermittlung Mariä erhält sie den Brautring.